

Oberlandesgericht

Scharfer Appell an die Fantasie

Sieben Kölner Künstler zeigen Kunst im öffentlichen Raum

Von Renate Roos

Unter der altehrwürdigen Kuppel des Oberlandesgerichts (OLG) in Köln, in deren schwindelerregender Höhe bereits so manch zivilrechtlicher Seufzer verebbt ist, empfängt das eindrucksvolle neobarocke Treppenhaus seine Besucher. Doch anstelle von monumentalen Löwenköpfen räkeln sich zur Zeit sackähnliche Objekte auf den Abschlusssockeln der Treppengeländer. Ihre kleingemusterte Tapetenhaut spannt sich über die drallen Körper und ein kleiner Wurmfortsatz tastet sich blind über den Rand der Sockel hinaus.

Gleich daneben türmt sich Sperrmüll in einer wagemütigen Zickzack-Inszenierung von einem Geschoss zum nächsten auf. Und über all dem führen grüne Plastikplanen einen schwerelosen, skurrilen Geisterreigen auf. Unterstützt von Kulturamt und Sponsoren realisieren sieben, in Köln lebende Künstler ein gelungenes Konzept für Kunst im öffentlichen Raum.

Die Arbeiten beziehen sich ebenso auf architektonische Gegebenheiten, wie auf den Ort als Institution zur Stabilisierung des gesellschaftlichen Systems. Franz Burckhardt profanisiert die prachtvolle Erscheinung des zu Beginn der Jahrhundertwende errichteten Gebäudes durch seine Sperrmüll-Installation, deren instabiler und zerbrechlicher Charakter die filigrane Erscheinung der üppigen Geländerornamente parodiert.

Auch Harry van Renswou inszeniert Alltagsgegenstände als ready-made, wie etwa das Ensemble der schwebenden Plastikplanen. Für ihn bildet die barocke Architektur eine ideale Theaterkulisse, in deren Nischen, Ecken und Öffnungen sich die Dinge ihrer ursprünglichen Funktion entledigen und darauf warten, dass die Fantasie des Betrachters sie in neue Rollen schlüpfen lässt.

Ruth Gilberters üppige körperliche Objekte und Judith Gänz' großformatige Malerei beziehen sich auf den monumental barocken Charakter des Gebäudes. Judith Ganz' malerische Welten sind die der Mikrobiologie und Gentechnologie. Ihre Genmutationen erstrahlen



INTERESSANTE FRAUBILDER stellen Peter Halves und Ewa Jasnota im Oberlandesgericht zur Diskussion. (Bild: Renate Roos)

in einer Farben- und Formenvielfalt, in die sich die dumpfe Ahnung möglicher Gefahren der wissenschaftlichen Experimentierlust einschleicht.

Peter Halves und Ewa Jasnota Latoszek untersuchen jahrhundertalte Klischeebildungen in computergenerierten Montagen. In ihren „Frauenbildern“ verschmelzen sie formale und inhaltliche Bezüge aus Werbung und Film mit klassischen Motiven aus der Kunstgeschichte. Das ewige Dilemma zwischen leidenschaftlicher Sehnsucht und gefühlloser Eintönigkeit des Alltags visualisiert Lorenzo Valverde in einer poetischen Videoinstallation. Mit Hilfe von Pappkartons taucht er eine der halbrunden

Nischen des Gebäudes in eine trostlose, düstere Lagerhallenatmosphäre.

Hier zwischen unzähligen Kartons, die sich eintönig aneinanderreihen, kann der Besucher an einem Tisch Platz nehmen und der sonoren ruhigen Stimme eines Erzählers lauschen, der in fremder Sprache eine Geschichte erzählt. Im Rhythmus der Satzmelodie flackert auf den Kartons ein unruhiges Farbenspiel. Es ist der Mund des Erzählers, der, bis zur Unkenntlichkeit verfremdet, in warmen Farbtönen die Tristesse des Raumes mit einem Schimmer von Poesie erfüllt.

Oberlandesgericht, Reichensperger Platz 1, mo-fr 9-15.30 do 9-17.30, u.n.V., bis 28.6.